

Jahreschronik 1999

Claudia Melcher, mit der ich regelmässig zusammenkomme, braucht häufig den Abschiedsgruss: "Ich wünsche dir bis zu unserem nächsten Wiedersehen viele Blumen am Wege." Am 30. Dezember 1998 nahm ich mir vor Blumen und Blumensträusse auf dem Wege durchs 1999 zu sammeln. Einiges dieser Blumenpracht versuche ich in Worte zu kleiden.

Am 12. Januar 99 erwartete ich Elisabeth in der Flughalle Kloten. Im Weltpfadilager, welches in Chile stattfand, verbrachte unsere Älteste Weihnachten und Neujahr. Wie glücklich war ich, als die Pfadfinder mit Kuhglockengeläute empfangen wurden. Glücklich und mit vielen neuen Eindrücken kam Elisabeth nach Hause. Die schönsten Blumen im Januar.

Erlebt man Weihnachten bei 38 Grad Wärme, sollte man den Winter auch noch geniessen. Elisabeth beschloss, an einem Snowboardlager, welches vom Bibellesebund organisiert wurde, teilzunehmen. Wieder zu Hause, schloss sie sich der BG (Bibelgruppe der Kantonsschule) an. In meiner Seminarzeit besuchte ich diese Gruppe auch. Durch die BG bekam Elisabeth Kontakt mit Jungen, welche in der Stadtmission ein- und ausgehen. Sonntags besucht sie jetzt dort die Gottesdienste. Wenn in Araschgen kein Gottesdienst stattfindet, begleite ich sie. Elisabeths Schritt zum aktiven Glauben ist für mich ein riesiges Geschenk. Eine Blumenwiese mit vielen weissen Margeriten.

Der Pfadi hält Elisabeth die Treue. Im April absolvierte sie den Aufbaukurs, als Stufenleiterin trägt sie Mitverantwortung für die MPC (Maitlapfadi Chur), im Sommer verbrachte sie zwei Wochen im Kantonallager.

Im übrigen rückt die Matura näher. In 1 1/2 Jahren wird Elisabeth Araschgen verlassen.

Für Annemarie und uns war wohl das kostbarste Blumengesteck, als wir am 31. März den Bericht von der bestandenen



Aufnahmeprüfung in die Pflegerinnenschule Chur erhielten. Anfangs Jahr arbeitete Anni (so nennt sie sich nun) im Kantonsspital auf der Chirurgie. Die Tätigkeit gefiel ihr und sie freut sich auf die Ausbildung. Der Weg ist noch lange. Erst im Frühjahr 2001 kann sie mit der Lehre beginnen.

Am 25. Juni 99 fand in Schiers die Abschlussfeier des Sozialjahres statt. Annemarie erhielt ihr erstes Diplom. Mir rannen die Tränen über die Wangen... Wieso... ich weiss es nicht. Nun zog unsere Tochter wieder zu Hause ein. Seit August besucht sie den Jahreskurs für Berufe im Gesundheitswesen. Nach Abschluss dieses Schuljahres wird sie im Tessin noch besser italienisch lernen.

Auch Anni hält der Pfadi die Treue. Im Mai besuchte sie in Davos den Basiskurs, im Kantonallager kochte sie und im Herbst leitete sie mit drei weiteren Führerinnen das Bienlilager in Dietikon ZH.

Freitag und Samstag ist Ausgang gross geschrieben. Damit muss ich mich abfinden. Meine Sorgen und oft auch Ängste versuche ich bewusst in Gottes Hände zu legen.

Jürgs Blumenstraus heisst Lernstudio. Weniger für Jürg, als für uns Eltern. Im Juni 1999 ging Jürgs Schulzeit in Passugg-Araschgen zu Ende. Seiner Rechenschwäche wegen meldeten wir ihn in einer Privatschule an. Jürg hat einen ganz flotten und tollen Lehrer, der seinen Schülern vor allem Selbstvertrauen schenken will. Gerne geht unser Sohn immer noch nicht zur Schule, aber Herr Lindegger bedeutete ihm viel.

Seine Freizeit verbringt unser Jüngster in der Werkstatt oder mit Lesen an einer Seifenkiste, die er vor Jahren begonnen hat, arbeitet er weiter. Nach den Herbstferien durfte er sie sogar in die Schule nehmen und Herr Lindegger berät

ihn nun. Auf dem Computer kommt er draus. Es braucht für ihn viel Geduld, um seiner Mutter da auch weiter zu helfen. Ach Mama... es ist doch so einfach, und schon hat er ein Bild verkleinert und in den Text eingefügt... Ich staune nur.

Gar zu gerne hätte er einen Hund, am liebsten einen Schäfer. Da gehen die Ansichten in der Familie auseinander. Von "Kommt nicht in Frage.., ja aber kein Schäfer..., was geschieht in den Ferien..." ein heisses Thema.

Auf dem Weg durchs Jahr hat es nicht nur Blumen. In Krankheiten sehe ich keine Blumen. Wir blieben zwar Gott sei Dank im Grossen und Ganzen bewahrt. Walter erkältete sich schon im Juni und schleppte dies über den Sommer mit. Auf das Schwimmen wollte er nicht verzichten. Elisabeth kam im August fiebernd und hustend aus dem KALA zurück. Jürg hatte am Abend des zweiten Schultages 38 Grad Fieber. Nach zwei weiteren Tagen lag ich im Bette und bei Walter endete es mit einer Lungenentzündung. Die Hexe schoss öfters, besonders heftig im Februar und in der Toscana. In der Physiotherapie bin ich Dauerpatientin. Im Moment hinke ich, da ich bei einem gewöhnlichen Spaziergang den Fuss vertrat und die Bänder zerrte.

Doch mich rissen andere Schicksalsschläge vorübergehend aus der Bahn.

Curtis (Hauskreis) fanden ihren gut 21 Jahre alten Sohn am 29. November 98 leblos in seinem Zimmer. Dies ging mir sehr nahe und tief. Bei der Beerdigung überrollte mich mit Wucht die Erinnerung an die Beerdigung meines Vaters,

bei der ich 16 1/2 Jahre alt war. Mit Werner Gutmann versuchte ich aufzuarbeiten.

Im Juni 99 war ich mit Jürg an der Abdankungsfeier des Mannes seiner Kleinklassenlehrerin Elisabeth Zindel. Auch da meldete sich mein Hintergrund. Elisabeth bleibt mit vier Kindern im Alter von 12-22 Jahren zurück.

Ein Telefon am 19. Dezember 98 zog mir fast den Boden unter den Füssen weg. Sarina, bei welcher im November die Chemotherapie abgeschlossen worden war, hatte bereits wieder einen Hirntumor. Schon am 21. Dezember wurde operiert. Weihnachten und Neujahr verbrachte Sarina im Spital und die Eltern und Patin sassen abwechslungsweise rund um die Uhr an Sarinas Bett. Im Januar begannen die Bestrahlungen. Diese wurden ambulant durchgeführt. 27 mal innert 6 Wochen fuhr Elisabeth Gubser mit ihrer Tochter von Buchs nach St. Gallen. Seit März geht es nun aber aufwärts. Sarina besucht zweimal pro Woche die Spielgruppe, zweimal hat sie Physiotherapie. Ihre Harre wachsen wieder und sie kann nun stehen, wenn sie sich abstützen kann. Den vierten Geburtstag im August erlebten alle als grosses Geschenk. Am 30. November steht wieder eine Untersuchung in St. Gallen bevor. Hoffentlich ist alles gut.



Sarina

“Dein Mitfühlen ist eine Stärke und Schwäche” meinte Jürgs Gotta Margrit. Mag sein. Den Dezember 1998 empfand ich als sehr dunkel. Von der Familie spürte wohl Jürg dies am meisten. Seine Mutter begann hundert Sachen und führte nichts zu Ende. Walter ernannte mich in dieser Zeit zum Suppenhuhn. Dieser Name ist mir geblieben. Vor allem bei der Loslösung unserer Kinder spielte er eine grosse, aber auch liebe Rolle.

In den Dezember fiel die Begegnung mit Bruno. Bruno besuchte mit Walter die Kantonsschule und nach der Matura begannen beide das Studium

zum Handelslehrer. Während des Studiums lernte Bruno Taizé kennen. Taizé ist ein oekumenischer Männerorden, der seine Mitglieder in alle Welt schickt um Not zu lindern. Bruno brach sein Studium ab und wurde Frère Bruno in Taizé. Über das Internet kam Walter wieder in Kontakt mit Bruno. Seit 30 Jahren lebt er in Brasilien. In seinem Heimaturlaub im Dezember besuchte er uns in Araschgen. Für mich war es eine tiefe Begegnung. Bruno erzählte und erzählte sehr temperamentvoll mit Händen und Füssen. Er hörte aber auch zu. Ich empfand sein Zuhören als betendes Zuhören. Als Sarinas Operation bevorstand, telefonierte ich Bruno. Er half mir tragen. Seine Nachfragen waren Blumen in dieser schweren Zeit. Im Januar flog Bruno wieder nach Brasilien. Nun führen wir losen Briefwechsel.

Mein Job als Kirchgemeindepräsidentin nahm dieses Jahr mehr Zeit in Anspruch als im 1998. Im Februar hatten wir Schnee und Wasserschäden. Bei Beginn weilten wir allerdings in Buchs. Meine Nachbarn Margrith und Willy Hochstrasser nahmen Kontakt mit Spengler, Versicherung etc. auf. Vielen Dank ihr beiden! Im August erhielten wir von der katholischen Kirchgemeinde Chur die Anfrage, ob sie einmal im Monat in unserer Kirche Gottesdienst halten dürften. Im März 2000 wird die Kirchgemeindeversammlung darüber abstimmen. Zu reden gibt wohl der Tabernakel, welchen die Katholiken einbauen möchten. Ich bin gespannt.

Runde Geburtstage wurden gefeiert. Im April feierte ich den fünfzigsten Geburtstag. Zehn Personen waren wir beim Mittagessen. Ganz besonders freute mich, dass Sarina dabei war. Um 17.00 hatten wir als Familie Termin beim Fotografen. Dass unsere Kinder da noch mitmachen, sind kostbare Blumen.

Tante Betty feierte den neunzigsten Geburtstag. Im Schwyzerhüsli in der Küngoldingen (Zofingen) fand das Essen mit Schwester (87), Sohn und Schwiegertochter, Enkeln und Gattinnen, Urenkel und Urenkelinnen, Nichten und Neffen mit Partnern statt. Grossen Eindruck machte es mir, als wir Tante Betty drei Monate später besuchten. Mit dem Reisbesen wischte sie den Hof. Eine seltene Blume.

Giovanni Bianchi, ein Cousin meines Vaters, feierte den achtzigsten Geburtstag. Dazu lud er alle Nachkommen meiner Urgrosseltern ein. Eine ansehnliche Zahl. Mein Grossvater hatte noch neun Geschwister. Mit Interesse studierte ich den Stammbaum. Danke, Giovanni, für die Einladung! Danke auch Andrea und Ruth, die kaum zum Essen kamen.

Mit Urs Hodel feierten wir sechzigsten Geburtstag in Walterswil. Bei strömendem Regen fuhren wir ab, bei Sonnenschein kamen wir an. Demnach konnte ein Grossteil des Festes im Freien auf dem schönen Anwesen von Urs und Martha stattfinden, bei Jodel und Handharmonika. Wir freuen uns, das der entfernte (distanzmässig und familiär) Cousin und und seine



Tante Betty



Franca und Elisabeth oberhalb Voralp

Familie immer wieder gastfreundlich empfangen werden!

Blumen sind es für mich auch immer wieder, wenn wir nach einer Autofahrt wieder ganz und heil heimkommen. Sei dies nach Buchs, nach Besuchen im Aargau, ganz besonders nach den Ferien in der Toscana. Ja, die Toscana hatte uns wieder. Annemarie kam mit einer Kollegin dieses Jahr auch wieder mit. Zu fünft fuhren wir am 28. Juni für zwei Wochen los. Die erste Augustwoche verbrachten Walter, Jürg und ich in Sennis. Ende Juli fuhren Walter und ich ins Fextal und besuchten meinen Klassenlehrer, Aldo Camenisch, aus meiner Sekundarschulzeit. Das Fextal ist eine verborgene Blume. Auf der Höhe sieht man die Engadinerseen und den Gletscher. Danke Klärli und Aldo für Eure Gastfreundschaft.

Mit Walter bestieg ich den Margelkopf und den Alvier. Von Palfries unternahmen wir mit Jürg eine Wanderung zu dem See oberhalb von Sennis. Dort stiessen wir auf ein Rudel Gämsen. Es waren Gämsen, aber in diesem Bericht einmalige Blumen.

Auf meinen Geburtstag erhielt ich einen Gutschein: "Wanderung mit der ganzen Familie". Genau ein halbes Jahr später wanderten wir als Familie von der Voralp über die Nideri nach Lüsis und Walenstadt. Ein toller Tag. Unten das Nebelmeer, oben die Sonne. Und meine Allerliebsten um mich. Ein teures Blumengesteck.

Hin und wieder finde ich es minderwertig, nur Hausfrau zu sein. Wäre doch schön zweimal einen halben Tag fort von Araschgen... und erst noch etwas verdienen. Aber umgekehrt.... ein Haus mit acht Zimmern, Garten und fünf Leuten, die etwas zu Essen brauchen, deren Kleider in Ordnung sein sollten und die auch sonst hin und wieder etwas wünschen...

Umso mehr schätze ich es, wenn Menschen mir Vertrauen entgegenbringen, wenn ich Mittragen kann. Die Begegnung mit Sarina, deren Eltern und Bekannten, die Spitalbesuche, öffneten mir neue Dimensionen. Wieder andere Probleme finde ich bei Carole Janett. In der Migros traf ich im September eine Schulkameradin aus der Sekundarschulzeit. Ihr Sohn nahm harte Drogen. Die Grossmutter eines meiner Patenkinder wurde im April nach 61 Jahren Ehe Witwe. Im Beatenberg musste Urs seine Arztpraxis wegen einer Diskushernieoperation vorübergehend verlassen. Solche Nachrichten lassen mich nicht kalt. Nachfragen per Telefon oder hin und wieder einen Kartengruss erhalten die Betroffenen. Als berufstätige Hausfrau wäre dies unmöglich.

Ganz besonders freuen mich Gespräche mit unsern heranwachsenden Kindern. Elisabeth wehrt sich gegen Spicken und Schwänzen. Aber oft kommt sie sich als die "Beschissene" vor. Annemarie regt sich über die Kiffer und deren Getue auf. Für Jürg ist Vergebung ein Thema. Als ich 1979 mit Walter auf den finnischen Seen

paddelte, äusserte er die Befürchtung, dass man sich nach einigen Jahren Ehe nichts mehr zu sagen hat. Es sind tiefe Momente, wenn Walter über die Informationen des Internets betreffend Todesstrafe mit mir spricht. Wenn er mich über die neuesten Massnahmen in Huntsville berichtet, wenn ich seine Seite über Gouverneur Bush sehen darf. Die Gespräche und das Vertrauen in der Familie vergleiche ich mit einer Bergwiese im Frühjahr. Wie zart sind die Soldanellen, wie tief blau die Enzianen..., aber sie wachsen nicht vor dem Hause. Um zu ihnen zu gelangen, braucht es Anstrengung. Möge Gott es schenken, dass diese zarten Blumen immer wieder blühen.

Wusstet Ihr schon, dass Walter einen Fernsehauftritt hatte? Das soll er Euch selber berichten. Ich schliesse meinen Bericht und wünsche Euch im Jahre 2000 viele Blumen.



Annemarie und Jürg auf der Nideri

Franca

Und nun... die Meinung des gerupften Guggels

Die Federführung über unsern Jahresbericht ist sukzessive auf die schönste meiner Ehefrauen (gelegentlich liebevoll "Suppenhuhn" genannt (schliesslich haben runde Geburtstage gewisse Konsequenzen)) übergegangen. Speditiv wie sie ist, hat sie das Jahr 1999 schon beinahe im Oktober beendet. Nun, mir eilt es mit dem Jahr 2000 nicht so sehr, dennoch versuche ich nun halt auch, mir (und Euch) über die verflossenen Monate Rechenschaft abzulegen. Eigentlich kann ich gar nicht so viel erzählen. Die drei Schuljahre, die ich mir vorläufig noch vorgenommen habe, starteten nochmals mit einem Neubeginn. Das Gymnasium nach MAR ist ja angeblich "typenlos". So bekommen nun alle Anfänger in der 3. Klasse (9.Schuljahr) eine Einführung in Wirtschaft und Recht verpasst. Dieser Umstand, zusammen mit der Tatsache, dass ein Fachkollege, Silvio Casutt, pensioniert wurde und ein anderer eine neue Stelle angenommen hat, führte dazu, dass ich eine völlig neue Fächerkombination erhalten habe, Fächer, die ich zum Teil seit 20 Jahren nicht mehr unterrichte und mit Lehrbüchern, die ich noch nie gesehen habe. Positiv ist sicher die Herausforderung, aus dem gewohnten Trott auszubrechen, negativ die Tatsache, dass ich gewisse Lehrinhalte nicht mehr unterstütze, bzw. dass die Diskrepanz zwischen der schönen Theorie und der brutalen Praxis mir allzu gross erscheint. Positiv überrascht bin ich von den Klassen. Unter den Anfängern habe ich eine reine Valli-Klasse (Valli = italienisch sprechende Südtäler Graubündens). Die Sprachprobleme sind da natürlich konzentriert, aber es ist ganz lustig, die Schwierigkeiten, die sich daraus ergeben, miteinander anzugehen, vielleicht kann ich dabei meine sehr mangelhaften Italienischkenntnisse auch noch ein wenig erweitern. Auf jeden Fall sind die Valli-Leute sehr einsatzbereit und freundlich. Zum Fleiss der Klassen im allgemeinen scheint auch der zunehmende weibliche Anteil beizutragen. Frauen sind nun einmal williger und fleissiger (und meist auch anständiger) (Entschuldigung, das ist ein Pauschal-Urteil...)! Wenn nun nur die Schulpolitiker nicht glaubten, mit dem ständigen Reformieren der reformierten Schul-Reformen würde man den Nürnberger Trichter doch noch erfinden und Qualität liesse sich mit Bürokratie und Umfragen (aber weniger Geld) erzwingen, könnte die Schule noch ganz nett sein.



Nanon Williams als Bub

Dass ich immer noch gelegentlich huste, erinnert mich daran, dass ich die schöne Schwimmsaison etwas vorzeitig abbrechen musste. Zwar hatte mir unser Hausarzt schon während den Sommerferien ganz vorsichtig angedeutet, dass sich Antibiotika und Schwimmen vielleicht nicht ganz gut vertragen, aber wer glaubt schon dem Arzt, wenn der Körper nicht völlig unmissverständliche Signale von sich gibt! Diese deutlichen Signale trafen dann auch ein und nötigten mich, fast zwei Wochen den Unterricht auszusetzen. Dennoch, der Schwimm-Sommer war schön, und er begann sogar noch etwas vorzeitig, weil angesichts der feuchten Witterung der Wasserstand der Zizerser Gunten bereits im Frühling hoch war. Ich hoffe, im nächsten Frühling sei ich so weit beieinander, dass ich auf meine Biologie keine Rücksicht mehr zu nehmen brauche.

Meinen Bericht 1998 habe ich mit dem staatlich verordneten Mord an Karla Faye in Texas angefangen. Das Erdbeben, das dieses entsetzliche Geschehen für mich bedeutete, hat seine Wirkung auf mich überhaupt nicht verloren, vielleicht im Gegenteil. Möglicherweise verstehe ich heute besser, mit den schockierenden Meldungen umzugehen, ich habe mich besser informiert, ich kann besser formulieren, was mich bewegt. Aber dafür belasten mich noch mehr Einzelschicksale und noch mehr absurde und abscheuliche Entscheidungen von Behörden und Gerichten. Dass die schweizerische und europäische Öffentlichkeit am Fall des elfjährigen Raoul Wüthrich auf die Fragwürdigkeiten und Perversitäten des amerikanischen Justizwesens aufmerksam gemacht wurde, scheint mir im Hinblick auf den erforderlichen internationalen Druck bezüglich Abschaffung der Todesstrafe günstig. Das internationale Beziehungsnetz, das man sich via Internet und E-Mail aufbaut, erlaubt schnelle Meldungen und gegenseitige Information, Aufrufe zu Aktionen usw. Es erlaubt aber auch die mindestens verbale Unterstützung in Fällen, wo jemand besonders getroffen wurde, durch Leute, die einschlägige Erfahrung haben. So bringe ich recht viel Zeit vor dem Bildschirm zu, lese Meldungen, leite sie gelegentlich weiter, kommentiere und versuche, Ratschläge zu geben, ändere meine Webseite (wobei letztere noch mehr Pflege haben sollte). Die weltweite Vernetzung der Computer ändert das Leben... und wird es wohl noch in ungeahnter Weise verändern.

Meine drei Death Row – Freunde leben schlecht und recht (mehr schlecht als recht) weiter und wir pflegen häufigen Briefwechsel (hier kommt natürlich nur snail-mail, Schneckenpost, in Frage). Die Briefe, die ich erhalte, sind immer interessant und zeigen, wie ein Mensch auch unter äusserst eingeschränkten Bedingungen, mit einem Minimum an Sinneseindrücken und Gedankenaustausch, noch eine reiche geistige Welt entwickeln kann. Es sind seither nochmals zwei dazugekommen, die mir schreiben möchten, denen ich aber rein aus Zeitgründen nur sehr sporadisch antworten kann. Es fällt so schwer, nein zu sagen, wenn auf der andern Seite jemand sitzt, dem man alle Hoffnung genommen hat... Mein Dichter auf Death Row, Nanon Williams sitzt jetzt im Hochsicherheitsgefängnis Terrell, eine reine Maschinenwelt, nur noch Beton und Stahl, abgeschottet gegenüber der Aussenwelt, 23 Stunden am Tag, das Fenster ein Schlitz von 7 cm Weite hoch oben an der Wand, keine Sonne, die tägliche Pause in einem kleinen Hundekäfig. Nanon, wahrscheinlich in einer Art Galgenhumor, findet, er habe jetzt die nötige Ruhe zum Lesen und Schreiben. Ob Ruhe und der jahrelange Anblick von vier Betonwänden nun das ist, was ein 25 Jahre junger Mann von 225 Pfund Lebendgewicht, guter Footballspieler und Boxer, am nötigsten hat, bleibe dahingestellt. Das Hearing vor mehr als einem Jahr, in dem seine Anwältin Beweise seiner Unschuld präsentierte und das eine Reaktion des Richters innerhalb von 14 Tagen

erfordert hätte, hat schlicht und einfach keine Konsequenzen gehabt. Man wird leicht getötet in Texas, man wird auch leicht lebendig begraben.

Auf jeden Fall, auch wenn ich nicht behaupten möchte, dass meine Englischkenntnisse besser geworden sind, an Reichhaltigkeit haben sie sicher zugenommen durch all diese Aktivitäten, die sich ja weitgehend schriftlich abwickeln. Ohne mein besonderes Zutun musste ich gelegentlich auch an die Öffentlichkeit treten. So entschloss ich mich nach langem Zögern bei einer Fernseh-Sendung mitzumachen, für die ich angefragt worden war, nachdem ich mir gesagt hatte: "Du kannst jetzt nicht kneifen", obschon ich öffentliche Auftritte verabscheue. Auch nachträglich muss ich sagen, dass ich die Arbeit an Bildschirm und Tastatur lieber habe..., obschon ich sehr interessante Kontakte knüpfen konnte und Einblicke erhalten habe. Und erfuhr, dass auch beim schweizerischen Strafvollzug nicht alles Gold ist...

Einige Zeit verbrachte ich auch mit der Sanierung von Francas Erbschaft, die teilweise aus etwas lädierten Liegenschaften besteht. Franca hat deswegen oft ein schlechtes Gewissen, dabei mache ich solche Dinge nicht ganz ungerne, ist derlei Tätigkeit doch eigentlich der Beruf, den ich erlernt habe, und ich kann damit auch noch einen gewissen Praxisbezug herstellen. Auf jeden Fall ist Churwalden wieder unter einem soliden Dach und Zizers sieht jetzt auch inwendig wieder anständig aus (selbstverständlich haben die eigentliche Arbeit Architekt und Handwerker ausgeführt!).

Als ich im November 1998 aus vorjähriger Erfahrung glaubte, ich hätte den Schnee der Saison geschaufelt, hatte ich mich leicht getäuscht. Der grosse Schnee kam, wie ihr alle wisst, später, dafür sehr gründlich. Schneeschaukeln ist so schön... Meine E-Mail-Freunde in aller Welt sahen uns alle zusammen schon unter der grossen Lawine liegen. Ich hatte alle Mühe, ihnen begreiflich zu machen, dass Lawinen einen Bogen um unser Haus machen. Nachher kam das Hochwasser. Wieder musste ich meine Überredungskunst anwenden, um klarzustellen, dass die Plessur ganz selten den 150 m hohen Talauschnitt auffüllt. Und schon hat es wieder angefangen zu schneien, wobei ich natürlich aus langjähriger Erfahrung glaube, den Schnee der Saison geschaufelt zu haben usw. ...

Mein letztes volles Jahr als EPS-Präsident geht zu Ende. Die diesbezüglichen Aktivitäten sind bei mir sukzessive in den Hintergrund getreten und enden im nächsten Mai endgültig. Diese Jahre haben viele erfreuliche Kontakte gebracht, aber nun ist es Zeit, abzutreten. Zwar existiert der Verein immer noch etwa im gleichen Rahmen wie ich ihn angetroffen habe, aber es ist auch mir nicht gelungen, seine Existenzberechtigung überzeugend darzutun. Dazu brauchte es einen gewieften Marketingmenschen und einen Haufen Geld und einen Haufen Zeit. Dennoch, die Journée de l' Amitié in Le Locle und das Treffen in Schaffhausen mit Schifffahrt nach Stein am Rhein sind schöne Erinnerungen dieses Jahres. Der Computer ist immer mehr zum Werkzeug geworden und seine Funktion als Gegenstand des Forschens und Ausprobierens tritt zurück, teilweise einfach aus Zeitgründen. Auch in der Schule ist die alte Generation der "Informatiker" etwas müde geworden und schaut sich nach Nachfolgern um. Irgendwann geht der Pioniergeist, der Arbeitseinsatz nur um des Interesses allein, ein wenig verloren. Aber selbstverständlich kann sich die etwas verjüngte und ergänzte "Computermafia BKS" immer noch sehr ereifern und nach gehabter Pizza samt Chianti kunterbunt schimpfen im allgemeinen und speziellen und dazu den Computereinsatz und die Welt verbessern.

Kollegen, mit denen mich viele Jahre gemeinsamer Arbeit verbanden, sind gestorben. Thomas Badrutt, Romanist, Maler, Musiker und Filmkenner, hat mir durch seinen Filmclub die Welt des Films zugänglich gemacht. Filme, die Thomas auf das Programm gesetzt hatte, *waren* gut. Peter Dalbert unterrichtete Religion im Nachbarzimmer. Nicht nur war er ein beschlagener Diskussionspartner und wortgewandter Unterhalter, er setzte sich immer auch mit sehr deutlichen Worten für die Anliegen der Kollegen ein, etwas was uns Älteren heute abgeht. Angesichts des Wandels, den wir nicht mittragen mögen, neigen die meisten eher zur Resignation und zum Rückzug. Die spannenden Wortgefechte an Konferenzen bleiben weg, weder junge Revoluzzer noch alte Kämpen kreuzen die Klängen mit Schulleitung und Regierung. Bergtouren hatten eher Seltenheitswert. Selbst die alten Bekannten mussten auf Besuch verzichten. Einzig der Alvier und der Margelchopf bekamen ihre Routinebesuche, allerdings auch sie mit der faulen Auto-Anmarsch-Variante. Dafür haben wir den schönen Weg über "Innarii" neu ins Repertoire aufgenommen.

Das wäre es dann wieder, uff... zu Ende gelesen! Ein recht erfreuliches 2000 (= 2 K) wünscht Euch

Walter

